Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 54 (1921-1922)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LIV. Jahrgang Nr. 3 Bern, 22. Januar 1921

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft
Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark
Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt: Sek.-Lehrer E. Zimmermann in Bern, Schulweg 11

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher G. Rothen, Bundesgasse 26, Bern
Mitredaktor: Schulinspektor E. Kasser, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 10.—; halbjährlich Fr. 5.—; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 10.20 und Fr. 5 20. Einrückungsgebühr: Die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 40 Rp. Bei Wiederholungen grosser Rabatt. Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen: *Fr. Leuthold*, Lehrer in Bern.

Inhalt: Berner Schulblatt und Lehrerverein (Schluss). — Soll die Schule auch Unterricht in Kunstbetrachtung, Kunstpflege und Kunstgeschichte erteilen? — Schulnachrichten.

Berner Schulblatt und Lehrerverein.

(Schluss.)

Das Redaktionskomitee des Schulblattes war ohne weiteres darüber im klaren, dass ein Übergang des Blattes an den Lehrerverein nur dann zu empfehlen und zu fördern sei, wenn die Interessen beider Parteien nach Möglichkeit gewahrt würden. Die Lösung konnte dabei immerhin durch den Umstand erleichtert werden, dass ja die Mitglieder des Redaktionskomitees, wie auch die übergrosse Mehrheit der Abonnenten des Schulblattes auch dem B. L. V. angehören, ihre Stellungnahme konnte also keine einseitige sein, und es war zum voraus darauf zu zählen, dass die Interessen keiner der beiden Gruppen verletzt würden. So konnten auch die Bedingungen, die das Redaktionskomitee stellte und welche die Hauptversammlung des Schulblattvereins nachträglich zu den ihrigen machte, nicht unerfüllbar sein. Eine Bedingung musste in erster Linie gestellt werden: der Titel „Berner Schulblatt“ soll erhalten bleiben. Länger als ein halbes Jahrhundert ist das Blatt mit diesem Titel jede Woche einmal in Hunderte von Lehrerwohnungen eingezogen als treuer, immer gern gesehener Hausfreund und Berater, aber auch als Wegweiser und streitbarer Vorkämpfer. Der Titel bedeutete Jahrzehnte lang ein Programm; er muss erhalten bleiben als erstes Zeichen dafür, dass das Blatt auch in der neuen Form seiner guten Überlieferung treu bleibe. Der Lehrerverein wird den alten Titel mit Freuden übernehmen, um so lieber noch, als er nicht nötig hat, ihn, wie das sonst wohl üblich ist, mit schwerem Gelde zu erwerben, und weil er damit zum voraus dagegen geschützt ist, dass je einmal ein Konkurrenzunternehmen sich des zügigen Namens bemächtige. Das hat der Kantonalvorstand auch ohne weiteres begriffen und hat diese erste Bedingung mit Vergnügen angenommen.

Eine weitere Bedingung, die der Schulblattverein an die Übergabe des Blattes knüpft, ist die, dass die Redaktion des Blattes unabhängig bleiben solle von der Leitung des B. L. V. Die Bedingung ist zu verstehen und liegt im Grunde weniger im Interesse des Schulblattes als in dem der bernischen Lehrerschaft. Diese hat auch in Zukunft ein Organ nötig, in welchem sich jede Meinung frei äussern kann; ihr kann ein Blatt niemals genügen, aus welchem ihr nur die Stimme der Vereinsbehörde entgegentönt. Jede Ansicht soll zur Geltung gebracht werden können, auch eine solche, die mit derjenigen des Kantonalvorstandes oder des Sekretärs nicht übereinstimmt, zu ihr sogar in offenem Gegensatze steht. Dies setzt eine Teilung des Blattes voraus, die sich leicht machen lässt in einen gewissermassen offiziellen und in einen freien Teil. Der erste entspricht dem heutigen Korrespondenzblatt und wird vom Zentralsekretär besorgt, der zweite, wichtigere Teil untersteht einer vom Kantonalvorstand unabhängigen Redaktion. Die Verbindung zwischen dem Verein und dem Blatt wird gefunden in der Redaktionskommission, die als Organ des Lehrervereins von dessen Delegiertenversammlung gewählt wird. Der Redaktor wird von der Redaktionskommission gewählt und ist ihr in erster Linie verantwortlich. Diese Zweiteilung des Blattes wird es ihm ermöglichen, seiner Doppelaufgabe gerecht zu werden, einesteils als Organ des Lehrervereins, andernteils als Sprechsaal der bernischen Lehrerschaft.

Der Kantonalvorstand hat die Bedingungen, welche der Schulblattverein an die Übergabe des Blattes stellt, angenommen, da sie seinen eigenen Anschauungen entsprechen und hat die Übernahme des Blattes auf 1. April d. J. in Aussicht genommen unter dem Vorbehalt des zustimmenden Entscheides der Urabstimmung. Nähere Bestimmungen über die Organisation der Redaktionskommission und der Redaktion, über Grösse des Blattes und Höhe des Abonnementspreises fehlen heute noch und müssen erst noch geschaffen werden, da der Kantonalvorstand zunächst eine wichtige Vorfrage zur Entscheidung bringen wollte, die Frage, ob das neue Organ ein- oder zweisprachig erscheinen solle. Ursprünglich ging die Meinung dahin, das neue Schulblatt nur in deutscher Sprache herauszugeben und für den Jura das Korrespondenzblatt in der gegenwärtigen Form in französischer Sprache beizubehalten. Es waren Kollegen aus dem Jura selber, die sich zuerst dahin aussprachen, dass sie es vorziehen würden, wenn das neue Vereinsorgan in beiden Landessprachen erscheinen würde, um das Band noch fester zu binden, welches der Lehrerverein um deutsche und welsche Amtsgenossen des Kantons geschlungen habe. Der Kantonalvorstand wollte die wichtige Frage nicht von sich aus entscheiden und hat sie vor Neujahr der Urabstimmung in den Sektionen unterbreitet, immerhin in der Meinung, dass dabei in erster Linie die Ansicht unserer jurassischen Kollegen ausschlaggebend sein müsse. Die Urabstimmung ergab in allen deutschen Sektionen Zustimmung zum Vorschlage des Kantonalvorstandes, Zweisprachigkeit einzuführen. Die jurassischen Sektionen waren geteilter Meinung. Die Mehrheit war ebenfalls für die Zweisprachigkeit, eine Sektion dagegen wünschte die Lösung zu verschieben und zwei Sektionen möchten den bisherigen Zustand beibehalten. Trotzdem nun eine Mehrheit sich auch in den jurassischen Sektionen ergeben hat, wäre doch ein etwas deutlicherer Entscheid von Gutem und es wäre wohl besser gewesen, man hätte im Jura eine persönliche Urabstimmung vorgenommen; sie hätte wohl ein sichereres Bild von der Meinung der jurassischen Lehrerschaft ergeben.

Dass ein Teil der jurassischen Kollegen gewisse Bedenken hegt gegen die geplante Änderung ist zu begreifen. Eine grosse Zahl von ihnen ist nicht nur

Mitglied des B. L. V., sondern auch der Société pédagogique romande und sie besitzen im Educateur ein vortreffliches, reichhaltiges Schulblatt, das ihnen viel bietet. Sie fürchten vielleicht in einem zweisprachigen Organ zu wenig zur Geltung zu gelangen und finden, in methodischen und pädagogischen Fragen grössere Anregung zu erhalten von ihren gleichsprachigen Kollegen in der Westschweiz, wo heute auch wirklich in pädagogisch-wissenschaftlicher Forschung hervorragend gearbeitet wird. Sie dürfen dabei aber nicht vergessen, dass auch der Jura zum Kanton Bern gehört, dass auch im Schulwesen die gleichen Gesetze gelten für den alten und den neuen Kantonsteil. Die jurassische Lehrerschaft wird sicher ihre Meinung auch zur Geltung bringen wollen in der kommenden Diskussion über ein neues Schulgesetz, und sie wird das zweifellos besser tun können in einem bernischen Schulblatt als in einem solchen, das in einem andern Kanton erscheint und das naturgemäss unsere bernischen Verhältnisse weniger berücksichtigen kann. Ein eigener französischer Redaktor und Zuweisung einer bestimmten entsprechenden Seitenzahl werden dafür sorgen, dass die jurassischen Kollegen im neuen Schulblatt nicht zu kurz kommen. Die Lehrerschaft des Juras hat bis heute ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl zum B. L. V. gezeigt, und sie hat ohne Zögern seinerzeit den Schritt mitgemacht, als sich unsere Organisation dem Schweizerischen Lehrerverein anschloss. Die Zweisprachigkeit unseres Organs wird die altbernische Lehrerschaft noch fester verketten mit den Kollegen hinter dem Chasseral und so wie mancher Lehrer im Oberland oder im Emmental an einem flotten französischen Artikel sein halb vergessenes Seminar-Französisch wieder wird auffrischen können, so wird auch der eine oder andere Kollege in den Freibergen oder in der Ajoie versuchen, ob er die Elemente der harten Barbarensprache noch nicht ganz vergessen hat.

Auch im alten Kantonsteil finden sich Kollegen, die sich mit dem Übergang des Schulblattes an den Lehrerverein nicht ohne weiteres befreunden können. Es sind voraus alte, treue Anhänger des Schulblattes, die befürchten, das Blatt werde durch den Anschluss an den Verein seine alte Unabhängigkeit und damit die alte Kampflust verlieren, es werde verwässert zu einem farb- und kraftlosen Vereinsblatt. Statt mutig auf der alten Fortschrittsbahn weiter zu marschieren und seine scharfen Hiebe nach rechts und wenn nötig auch nach links auszuteilen, werde es sich geschmeidig über die glatte Bahn des Kompromisses hinwegschlängeln. So weit wird es einstweilen noch nicht kommen. Auch der Lehrerverein kann ein Kampfblatt heute gar wohl noch brauchen; er ist noch nicht so auf Rosen gebettet, dass er nicht mehr nötig hätte, sich zur Wehre zu stellen. Wachsamkeit tut heute noch ebenso not, wie vor 20 oder 30 Jahren. Das werden die alten Freunde des Schulblattes einsehen und wohl auch noch erfahren, und sie brauchen nicht Angst zu haben, dass mit der Übergabe des Schulblattes an den Verein der Fortschritt im Schulwesen begraben werde.

Vereinzelte Stimmen gegen den Übergang hört man wohl auch aus den Kreisen derjenigen Kollegen, die nicht Abonnenten des Berner Schulblattes sind, sondern sich ein anderes Fachblatt halten. Die Schweizerische Lehrerzeitung, das Evangelische Schulblatt, die Lehrerinnenzeitung u. a. haben im Kanton Bern einen ansehnlichen Leserkreis. Sie sollen ihn auch behalten. Das Organ des B. L. V. tritt nicht als Konkurrenzblatt neben die genannten. Jedes von ihnen hat für seinen Leserkreis seine Berechtigung, die ihm das Berner Schulblatt nicht streitig macht. Aber keines von ihnen kann dem bernischen Lehrer das ersetzen, was ihm das Organ des Lehrervereins sein soll. Die Schweizerische Lehrerzeitung ist das Organ des Schweizerischen Lehrervereins, dem wir ja alle

auch angehören, und sie orientiert gut über alles Wichtige, was im schweizerischen Schulwesen sich abspielt, und wer über unsern kantonalen Zaun hinüberblicken will, was die Kollegenschaft draussen denkt und schafft, von Graubündens Tälern bis in das reiche Basel hinunter, der greife zur Lehrerzeitung und er wird sie immer dankbar aus der Hand legen. Aber zur Hauptsache ist sie doch ein ostschweizerisches Blatt und kann uns Bernern nicht geben, was wir nötig haben, und so lange das Schulwesen Sache der Kantone ist, so lange werden auch kantonale Schulblätter ihre Bedeutung haben, und der B. L. V. kann ebensowenig auf ein eigenes Organ verzichten, als die Lehrerverbände von Aargau und Solothurn. Das Evangelische Schulblatt, das einst im Kanton Bern seine eigentliche Domäne hatte, hat seinen Sitz nach Basel hinunter verlegt. Als Wochenblatt für christliche Erziehung in Haus und Schule hat es bei uns wohl noch zahlreiche Leser und nicht nur in Lehrerkreisen. Als ein bernisches Blatt wird man es aber nicht anschauen, ebensowenig wie die Schweizerische Lehrerinnenzeitung, deren Redaktion, früher auch in Bern, jetzt in St. Gallen sitzt, ein Blatt, das nur monatlich einmal erscheint und die besonderen Interessen der Lehrerin verficht. Nun wird sich allerdings für das neue Blatt des Lehrervereins das obligatorische Abonnement nicht umgehen lassen, wodurch der eine oder andere veranlasst werden kann, sein bis dahin abonniertes Fachblatt zu refusieren. Doch wird das wohl nur ausnahmsweise vorkommen; denn das neue Schulblatt wird verhältnismässig billig sein, da der Lehrerverein ihm den nicht geringen Aufwand für das bisherige Korrespondenzblatt zur Verfügung stellen kann und da die wesentlich grössere Auflage auch zunehmende Inseratenaufträge bringen wird. Der bisherige Abonnent des Schulblattes wird es in Zukunft zu einem niedrigeren Abonnementspreis erhalten, und das wird manchen bewegen, neben dem obligatorischen Organ des Vereins noch ein zweites Fachblatt sich zu halten, wodurch der Ausbau unserer Vereinspresse auch den andern Fachblättern wieder zugute kommen kann. Den wenigen Kollegen aber, die bis dahin sich ohne irgend welches Schulblatt durchs Leben geschlagen haben, wird es auch nicht schaden, wenn ihnen in Zukunft allwöchentlich ein solches ins Haus fliegt, und sie werden die geringe Mehrbelastung, die der Verein ihnen zumutet, gerne tragen, sind doch die Beiträge an die Organisation eine Kapitalanlage, die bessere Zinsen trägt als jedes Sparbüchlein.

Der Ausbau unseres Vereinsorgans scheint auf gutem Wege zu marschieren. Kann der Plan verwirklicht werden, wie er vom Kantonalvorstand und vom Vorstand des Schulblattvereins gestellt ist, so wird der Lehrerverein einen kräftigen Schritt vorwärts machen in seiner Entwicklung und auch für das alte Berner Schulblatt wird eine neue Blütezeit heranbrechen.

Soll die Schule auch Unterricht in Kunstbetrachtung, Kunstpflege und Kunstgeschichte erteilen?

Die Frage ist schon oft gestellt und recht verschieden beantwortet worden. Aber immer und immer wieder müssen wir sie eingehend und zwar allseitig studieren. Namentlich scheint mir das in unserer Zeit der Umwertung aller Werte sehr nötig zu sein, denn ernst ist das Leben, heiter die Kunst. Die Antwort scheint mir bei genauem Hinsehen in erster Linie von einer andern abhängig zu sein, der nämlich: Ist der Lehrer imstande, ohne besondere Schwierigkeiten einen genügenden Unterricht zu erteilen, der letzten Endes in der Fähigkeit

gipfelt, zum Betrachten eines Kunstwerkes anzuregen, dessen Genuss zu vermitteln? Kann er sich so in den Stoff einarbeiten, dass etwas Erspriessliches für den Schüler herausschaut? Ich wage die Frage nicht zu entscheiden, möchte sie aber durch einen dazu Berufenen beantworten lassen. Der bekannte und verdiente Leiter des Kunstmuseums in St. Gallen, Dr. Ulrich Diem, der auch als Zeichenlehrer hervorragendes leistet, gibt uns darüber Aufschluss in seinem herrlichen Buche „Bildbetrachtung, eine Wegleitung für Kunstfreunde", das mit einer farbigen Tafel (Weltis „Auszug der Penaten") und 22 typischen schwarzen Abbildungen geziert, im Fehrschen Verlag in St. Gallen erschienen ist. Man merkt dem prachtvoll ausgestatteten Werk, trotzdem es die Jahrzahl 1919 trägt, die Kriegszeit nicht an. Diem schreibt Seite 219, als Einleitung zu dem aufschlussreichen Kapitel „Der Führer zur Kunst":

Alle künstlerische Erziehung oder also die Erziehung zum künstlerischen Betrachten, Verstehen und Geniessen ist der Hauptsache nach intuitiver Natur. Sie kann indessen des rationalen Verfahrens nicht entbehren, und die Schwierigkeit besteht eben darin, dass es gelingt, in der Praxis beide Kräfte in einem richtigen Verhältnis wirken zu lassen Alles künstlerische Verstehen, ob es sich um ein Gedicht oder um ein Werk der bildenden Kunst handelt, setzt das Vorhandensein bestimmter künstlerischer Vorstellungen vom Gegenstand, und zwar sowohl ästhetischer als ausserästhetischer Erinnerungsbilder in bestimmter und deutlicher Gestalt voraus. Wo sie fehlen, da mangeln die geistigen Handhaben, um dem Bilde beizukommen. Der bekannte, grundsätzlich ablehnende Standpunkt gewisser Kunstkreise gegenüber der Besprechung des Kunstwerkes in der Schule beruht auf einem Mangel an pädagogischer Einsicht. Denn es steht fest, dass nicht nur das Sehen, sondern auch das damit zu verschmelzende Fühlen und Vorstellen geübt werden muss, wenn das Sehen nicht „leerlaufen", blind bleiben soll. Ohne ein zweckmässiges Anweisen, Erklären und Aufmerksammachen seitens des Lehrers ist nicht auszukommen. Aber diese Tätigkeit stellt nur die eine, äusserlichere Seite des künstlerischen Erziehens dar. Wenn der Lehrer nicht imstande ist, den Schülern das künstlerische Betrachten und Auffassen *vorerleben* zu können, so fehlt dem Unterricht das Wesentlichste: die Seele und ihre Triebkraft. Selbstverständlich darf dieses Vorerleben nicht in Phrasen, Ausrufen der Bewunderung und des Entzückens oder in pathetisch ausladenden Erklärungen bestehen. Allen Hinweisen müssen persönliche Stimmungs- und Phantasiewerte anhaften, die fern von aller Schablone und Regel bleiben. In allem, was der Kunsterzieher spricht, muss sich eine eigenwertige künstlerische Regsamkeit geltend machen, welche die Schüler unwillkürlich zum Mitmachen anspornt. Die gestellte Aufgabe ist also ausserordentlich schwierig: sie verlangt vom Lehrer eine ebenso gründliche als liebevolle Vertiefung und zielklare Vorbereitung.

Eine der Hauptschwierigkeiten liegt darin, dass dem Lehrer keine festen Regeln und Normen an die Hand gegeben werden können. Wenn es im Unterricht irgendwann und -wo auf ein nicht aus einem Buch Erlernbares ankommt, so ist das in der Bildbetrachtung der Fall. Ich möchte hier einem Berufeneren, Prof. Johannes Volkelt, das Wort überlassen, der als erfahrener akademischer Lehrer für Ästhetik und Pädagogik und kraft seiner persönlichen künstlerischen Veranlagung das ganz besondere Vertrauen des Volkserziehers verdient: „Nützen ohne Takt, Geschmack, Intuition alle Vorschriften der Methode überhaupt nicht gar viel, so gilt dies hinsichtlich des künstlerischen Bildens mehr als fast irgend anderswo. Mit andern Worten: für das künstlerische Unterweisen ist die künstlerische Persönlichkeit des Lehrers das Entscheidende. Steht

der Lehrer vermöge seiner Anlage, vermöge der Grundstimmung seines Wesens mit der Kunst in Fühlung, dann wird sein Unterricht selbst dort, wo nicht gerade Kunstwerke zur Behandlung vorliegen, phantasiebelebender, stimmungweckender, formgestaltender Art sein und so den Boden für künstlerisches Betrachten bereiten helfen. So dringend erwünscht es ist, dass künstlerischer Geist in den Schulunterricht einzieht, so erhebt sich nach alledem doch die Frage: Sind gegenwärtig unter der Lehrerschaft solche künstlerisch gerichtete Persönlichkeiten in einer auch nur bescheidenen Anzahl zu finden? Und wird es, wie die menschlichen Anlagen nun einmal verteilt sind, nicht immer eine Zahl höchst tüchtiger Lehrer geben, die zu der Kunst kein nahes Verhältnis haben?"

Anderseits steht aber fest, dass das gewünschte Verhältnis sich erwerben lässt, sobald sich ein berufener Führer und Leiter findet, der die Einführung unternimmt. Einen solchen besitzen wir nun zum Glück gerade in Diems schönem Buche. Er kann und wird dem Lehrer treffliche und zuverlässige Dienste leisten, wenn letzterer nach Schefflers Wort handelt: Unbefangenheit ist die erste Voraussetzung im Verkehr mit Kunstwerken. Der Lehrer muss sich ferner immer vor Augen halten, dass, was Hans Thoma einst sagte, auch für den Kunstunterricht Geltung hat: Im Anfang war die Kunst, die Meinungen über sie sind erst später entstanden — ich wollte damit sagen, die Kunst ist eine ursprüngliche Kraft, welche dem Menschengeiste innewohnt, ihm angeboren ist, ja, die ihn vielleicht eben aus dem Tierreich emporhebt und ihn seine Seele als einen Hauch Gottes empfinden lässt. Und Diem interpretiert diesen Ausspruch gleichsam, wenn er in der Einleitung zu seinem Buche schreibt:

Weder auf dem Gebiete der Politik, noch auf dem Boden der Religion, noch in künstlerischen Fragen gibt es einen allein selig machenden Standpunkt. Wer seine Kunstauffassung als die allein richtige betrachtet, der muss folgerichtig alles verwerfen, was seinem persönlichen Empfinden nicht völlig entspricht. Damit beraubt er den Andersfühlenden und -denkenden des Rechtes der freien persönlichen Überzeugung, das er für sich selbst unbedingt in Anspruch nimmt. Diesen völlig unhaltbaren Boden möchte der Verfasser nicht betreten. Die vorliegende Arbeit soll einen unbefangenen Überblick ermöglichen. Dabei lässt es sich allerdings nicht vermeiden, dass der Verfasser in verschiedenen Fragen Farbe bekennen und seine persönliche Auffassung beleuchten muss. Diese einfache Pflichterfüllung bildet aber hoffentlich kein Hindernis, dass die vorliegende Arbeit dem ihr vorgesetzten Ziele einer allseitigen Aufklärung nahekommt. Es wird heutzutage mit einem so grossen Aufwand ätzender Lauge, glänzender Beredsamkeit, oft auch mit geistreichem Getue und gewundenen Phrasen einer flachen ästhetisierenden Scheinkritik über künstlerische Fragen geschrieben, dass es keinesfalls schaden kann, wenn zwischenhinein auch wieder einmal eine Stimme ertönt, welche keine neue Lehre predigen, nichts Aussergewöhnliches verkünden, keiner Sonderrichtung dienen, vielmehr nur den Ruf nach ruhiger Selbstbesinnung und Sammlung unterstützen möchte. Die Führer der Jugend für eine vermehrte und zielbewusste Mitarbeit an den Bestrebungen einer verständnisvollen Kunsterziehung zu gewinnen, zur Klarmachung der Grundlagen einer ernsthaften Bildbetrachtung in Schule und Haus beizutragen und auf diese Weise an der Hebung des allgemeinen Interesses und der Vertiefung der Freude am Kunstwerk mitzuhelfen, das ist der Hauptzweck dieser Arbeit. In möglichst weiten Kreisen die Überzeugung zu wecken oder zu stärken, dass jedes einseitige Interesse, sei es am Stofflich-Inhaltlichen oder am Formal-Künstlerischen, überwunden werden muss. Möglichst viel Freunde der Kunst einer freudigen Vertiefung in alle Bildquali-

täten näherzuführen, das erstreben alle nachfolgenden Erörterungen, welche den Leser gleichzeitig auch dahin bringen möchten, dass er sich ehrlich bemüht, seine eigene Urteilskraft zu entwickeln, jeder Verständnisheuchelei und jeder Engherzigkeit aus dem Wege zu gehen, ein für allemal aufzuhören, die gedruckten Urteile anderer nachzuplappern und subjektiven Auffassungen immer wieder allgemeine Bedeutung beizumessen ...

Man wird aus diesen Worten erkennen, dass das Buch des Pädagogen Diem wirklich als zuverlässiger Führer dienen kann. Was ihm noch besondern Wert verleiht, ist der Umstand, dass er am Schluss ein Beispiel ausführlich durcharbeitet und dem Leser „Wegleitung und Material zur Betrachtung von Albert Weltis Auszug der Penaten“ gibt. Darin ist Diem ein Meister, er wirkt geradezu vorbildlich ...

An einer andern Stelle, im Kapitel „Wege zur Kunstbetrachtung“, schneidet er eine andere Frage an, die uns hier ebenfalls berührt. Er meint: Wenn auch feststeht, dass im Unterricht jede weitschweifige Kunstinterpretation, jede Suggestion von Empfindungen und Urteilen unbedingt vermieden werden muss und dass vor dem Eintrichtern von theoretischem Wissen vor dem Kunstwerk nicht genug gewarnt werden kann, so liegt doch auf der Hand, dass der Lehrer ohne ein Minimum von entwicklungsgeschichtlichen Kenntnissen nicht auskommen wird. Wer dazu berufen ist, andere dem Kunstwerk näherzuführen, der muss für sich zweifellos einigen Einblick in das Werden der Zeitstile und in die grundlegenden kunstgeschichtlichen Zusammenhänge besitzen, wenn auch das eigentliche Studium der Kunstgeschichte ausgeschlossen bleibt ... Also nicht nur der Kunst als solcher muss der Lehrer nähertreten, auch in die Kunstgeschichte soll er sich vertiefen, wenn er mit Erfolg lehren, anleiten, führen will. Der Weg geht also weiter, als wir gewöhnlich anzunehmen pflegen.

Nun fehlen aber die Führer für den Lehrer auch auf diesem Gebiete glücklicherweise nicht. Natürlich wird er mit dem Naheliegenden beginnen, mit unserer Heimat. Da sei denn zunächst an das gründliche Werk von Vulliéty erinnert, „La Suisse à travers les Ages, Histoire de la Civilisation et de l'Art jusqu'à la fin du XVIIIe Siècle“, das der Verlag Georg & Co. in Genf überreich mit Bildern schmückte. Wem das Studium in der französischen Sprache Schwierigkeiten bereiten sollte, der kann zu einem andern Fundamentalwerk greifen, einem Prachtband im schönsten Sinne, das ein von der Gesellschaft schweizerischer Zeichenlehrer eingesetzter Ausschuss hervorragender Gelehrter und Fachmänner herausgegeben hat. „Die Entwicklung der Kunst in der Schweiz (Fehrsche Buchhandlung in St. Gallen, 1914); der stattliche Band von 468 Seiten auf Kunstdruckpapier ist mit 441 vielfach ganzseitigen Abbildungen geziert und birgt als besonders wertvolle Beigabe ein ausführliches Literaturverzeichnis. Wer sich in das klar und durchsichtig geschriebene Buch vertieft, kommt schwer nur wieder von ihm los und es werden ihm die vielen Schönheiten, die in unserm Vaterland zu finden sind, erst offenbar. Mit wie ganz anderm Genusse durchwandern wir doch nachher unsere grossen und kleinen Städte und grösseren Dörfer, die in ihren alten Teilen, die man meist kaum der Beachtung wert hält, so manches Kleinod guter Kunst bergen, wie öffnen sich die Augen weit, wie freudig ziehen wir auf Entdeckungen aus!

Das Buch orientiert in trefflicher Weise, und der Lehrer wird an seiner Hand die Schüler mit Begeisterung in die Kunstgeschichte unserer Heimat einführen. Und das Studium des schönen Werkes ist ein Genuss für sich.

Aber noch ein anderes sollte er sich anschaffen, wenn der Lehrer sich zuverlässig in die Kunstbetrachtung einfühlen will. Ich wenigstens nehme es immer und immer wieder hervor und hole mir darin Rat, wenn ich über irgend etwas Klarheit haben möchte, das mir bei Betrachtung eines Kunstwerkes auffällt. Ich meine die „Anleitung zu vergleichender Kunstbetrachtung“ des bekannten Kunsthistorikers und Ästheten Paul Brandt, das er unter dem anspruchslosen Titel „Sehen und Erkennen“ bei Alfred Kröner in Leipzig erscheinen liess. Im Vorwort steht zu lesen: Das Buch verdankt sein Dasein dem Wunsche, vieles, was der Verfasser in nunmehr zwanzigjährigem freiem, unterrichtlichem Verkehr mit jungen Kunstfreunden gelernt und empfunden, gelehrt und geübt hat, wirkungsvoll zusammenzufassen, allen, die den Weg zur Kunst suchen, zu Nutz und Frommen — darin liegt nun gerade der grosse Wert des Buches: wir *finden* wirklich den Weg, weil es uns auf alle Fragen Antwort zu geben weiss. Wir erhalten sie an Hand trefflicher Bilder — 470 an der Zahl — in eigenartig einfacher und packender Weise und ganz knapper Form. Es gehört zu den erlesensten Genüssen, die uns entgegentretenden Kunstwerke mit Hilfe der Brandtschen Auseinandersetzungen zu untersuchen, ihnen näher zu treten, zu „sehen“ und zu „erkennen“, was sie uns sagen wollen, sagen können, um dann anderen Menschenkindern, den uns Anvertrauten, ebenfalls die Augen zu öffnen.

Es wird nun wohl der Einwand laut werden: Das wäre ja gewiss alles schön und gut und herrlich, wenn man nur Gelegenheit hätte, sich besser und gründlicher in die Fundamente zu vertiefen, wenn man sich leichter orientieren könnte. Aber da fehlt's, da hapert's eben! Allein dieser Einwurf ist deshalb nicht stichhaltig und daher ungültig, weil die Literatur die Klippe umschiffen lässt, weil sie uns alles Notwendige zur Verfügung hält. Wer sich so recht in die Tiefen der Kunst einfühlen will, ohne dickleibige Folianten durcharbeiten zu müssen, wem es an Zeit und Musse fehlt, sich bis in die tiefsten Tiefen einzuarbeiten, wem es also darum zu tun ist, Aufsätze zu lesen, zu studieren, die bei aller Gründlichkeit doch für den einfachen Freund der Kunst geniessbar sind, der mache sich an die Lektüre von „Jakob Burckhardts Vorträgen 1844 bis 1887“, die Emil Dürr im Auftrage der historischen und antiquarischen Gesellschaft zu Basel bei Benno Schwabe & Co. in Basel herausgegeben hat. Die Lektüre dieses selten schönen Buches wird ihm bald zur Weihestunde werden. Was da z. B. über „die niederländische Genremalerei, die Anfänge der neuen Porträtmalerei, über erzählende Malerei, die Malerei und das Neue Testament, die Allegorie in den Künsten, über Rembrandt, Anton van Dyck“ gesagt wird, was der grosse Cicerone über „Format und Bild“, was er „aus grossen Kunstsammlungen“ zu melden weiss, kann nur mit dem Prädikat „klassisch“ bezeichnet werden. Ein lieber, junger Freund, den ich auf die „Vorträge“ aufmerksam machte, hat mir gestanden, dass das Werk sein teuerstes Andachtsbuch geworden sei, sein Erbauungsbuch. Das ist die beste und zugleich treffendste Kritik, die ich noch vernommen habe. Was Burckhardt in seinen Briefen dem Kunstfreund geschenkt hat, ist nicht in einfachen Worten zu sagen, man muss es eben empfinden können. Und dann nehme man einmal die beiden bei Georg Müller in München entstandenen Bände zur Hand, den „Briefwechsel mit Heinrich von Geymüller“ und die „Briefe an einen Architekten“, die aus den Jahren 1870 bis 1885 stammen. Sie enthalten in ihrer Unmittelbarkeit des Stils mehr als grosse Kunstlexika — man schöpft sie überhaupt nie ganz aus.

Eine weitere glänzend ausgestattete Sammlung von Aufsätzen, die ohne Aufdringlichkeit orientieren, findet sich im „Schweizer Künstlerbuch“, als welches der 5. Band von „Raschers Jahrbuch für Schweizer Art und Kunst“ gedacht ist, mit seinen wundervoll illustrierten, von den besten Kennern geschriebenen Abhandlungen über unsere grossen Maler Giovanni Segantini, Albert Welti, Max Buri, Eugène Burnand, Ferdinand Hodler. Wer diese gründlichen Darlegungen studiert hat, der muss zum begeisterten Kunstfreund werden, der wird aber auch mit Beschämung erkennen, wie beschränkt und oberflächlich sein Kunstverständnis bisher war, wie wenig er eigentlich von dem sich zu eigen gemacht, was die Meister bieten, was sie uns sagen wollen, wie notwendig folgerichtig ein Unterricht, eine Anleitung zum Kunstgenuss für unser heranwachsendes Geschlecht ist.

In einem früher hier erschienenen Aufsatz „Das Vermächtnis Ferdinand Hodlers an die Schule“ (Nr. 13 vom 27. März 1920) habe ich mit ein paar dürftigen Zeilen auf den Umwerter so vieler Kunstwerte hingewiesen. Aus der reichen Literatur über den heimgegangenen Meister seien hier nur — teilweise als Wiederholung — einige unscheinbare Broschüren des Verlags von Rascher & Co. in Zürich genannt, die vorzüglich orientieren und daher allgemeines Interesse beanspruchen, unsere Zwecke also in hervorragender Weise fördern helfen: „Ferdinand Hodler, ein Platoniker der Kunst, ein Versuch von S. D. Steinberg“, „Fritz Widmann, Erinnerungen an Ferdinand Hodler“, „Johannes Widmer, Von Hodlers letzten Lebensjahren“, sowie die drei Serien von je zwölf „Hodlerkarten“ in Kupferdruck.

Man hört nur allzu häufig den Einwurf: Das Studium von Kunstwerken wäre das Herrlichste, was der Mensch der Arbeit in seinen Mussestunden unternehmen, was er überhaupt zu seiner Erholung tun könnte, wenn sie nur leichter zugänglich wären. Zugegeben: die Originale sind nicht für jedermann erreichbar, aber wir besitzen zum Glück geradezu hervorragend schöne Reproduktionen. Ich erinnere da, um nur einige Sammelwerke zu erwähnen, an die prachtvollen Bücher und Hefte der Verlagsanstalt E. A. Seemann in Leipzig (Alben der verschiedenen Galerien, Künstlermappen), Bruckmann, und des Verlags für Volkskunst Richard Kentel in Stuttgart (Farbige Kunstgaben, z. B. Eugen Burnands Gleichnisse, mit Geleitwort von D. Koch), sowie an die verdienstlichen Unternehmungen des Kunstwarts (z. B. „Aus Weltis Leben, 50 Blätter seiner Kunst zu einem Bilde seines Lebens, von Leopold Weber“), endlich an die ganz billigen und doch durchaus tadellosen „Kunstgaben“ des Verlags Josef Scholz in Mainz, herausgegeben von der Freien Lehrervereinigung für Kunstpflege. Die einen der genannten Werke enthalten Bilder in schwarz-weiss, die andern Reproduktionen in Farben. Und in letzter Zeit ist ja auch der Schweizer Verleger unter die Wagemutigen gegangen und hat Bilderwerke auf den Markt gebracht, die denen des Auslandes nicht nur ebenbürtig sind, die sie sogar übertreffen. Es sind da vorab zu nennen und lobend zu erwähnen die von Benno Schwabe & Co. in Basel aus der Taufe gehobenen Prachtwerke „Adolf Stäbli, sein Leben und sein Werk“ von Hans Graber (mit 80 Tafeln), „Max Buri, sein Leben und sein Werk“ von Hans Graber (mit 50 Tafeln), sowie des nämlichen Verfassers „Edouard Vallet, vollständiges Verzeichnis seiner Radierungen“, das den Werdegang des bedeutenden Graphikers aus dessen eigenen Werken entwickelt. Alle genannten Bücher enthalten einen gut orientierenden Text und gestatten ein tiefes Versenken ins Wesen der grossen Kunst und ihrer Propheten und Schöpfer. Mir erscheinen die Augenblicke, die ich ihnen widmen kann, immer als Weihestunden

von nachhaltiger Wirkung. In allerjüngster Zeit ist ein neuer, der Rheinverlag in Basel, mit Kunstbüchern auf den Plan getreten und erwirbt sich damit den warmen Dank aller, denen die Kunst mehr ist als nur Zerstreuung. Die bis jetzt erschienenen „Landsknecht-Kunst (Niklaus Manuel, Urs Graf, Hans Holbein d. j., Tobias Stimmer)“, „Schöne alte Schweiz, gestochen von Merian“, „Der Anti-Philister (Maler Disteli)“, „Schweizer Graphik seit Hodler“ beweisen, dass wir durch die Sammlung etwas erhalten, dessen wir uns freuen können.

Aber auch an Werken, die über Kunst handeln, ohne das geschriebene Wort mit Bildern zu illustrieren, ist unsere Literatur reich. Unseren Zwecken dürften u. a. unter den vielen schönen Gaben, die uns die schweizerischen Verleger schenken, trefflich dienen Albert Fleiners „Mit Albert Böcklin“ (Huber & Co. in Frauenfeld), die eben im Rheinverlag zu Basel erschienenen „Erinnerungen an Böcklin“, die Bernhard Wyss „nach gedruckten und ungedruckten Aufzeichnungen von Angela und Carlo Böcklin, Gottfried Keller, Albert Welti, Adolf Frey, Hans Thoma u. a.“ zusammenstellt, ein köstliches und kostbares Buch, sowie die beiden „Europäischen Bücher“ aus Max Raschers Verlag in Zürich, in denen uns Romain Rolland „Michel Angelo“ und Just Havelaar „Vincent van Gogh“ näher bringen.

Nicht vergessen wollen wir endlich den für die Schule unendlich bedeutungsvollen künstlerischen Wandschmuck, der sich zum Glück für unsere Jungmannschaft immer breitere Schichten erobert und der zu Kunstbetrachtung und Kunstgenuss förmlich herausfordert. Die Verlagsanstalten R. Voigtländer und B. G. Teubner in Leipzig, aber auch unsere einheimischen von A. Francke in Bern, Rascher & Co. in Zürich, Kunst fürs Volk in Olten, das Polygraphische Institut in Zürich haben sich die schöne und dankbare, aber auch recht schwierige Aufgabe gestellt, das Beste vom Guten in tadellosen Nachbildungen der Allgemeinheit zur Verfügung zu halten und sich damit den Dank aller erworben, denen die Kunst Herzenssache ist. Ich habe in einem vor einiger Zeit im Schulblatt erschienenen Aufsatz ausführlich über dieses Thema geschrieben und will daher Bekanntes nicht noch einmal darlegen.

Wir kommen also ganz ungezwungen an unsern Ausgangspunkt zurück. Ja, wir sollen, dürfen und müssen mit der Jugend, wenn auch nur in ganz schlichtem Rahmen gehaltene Kunstbetrachtungen anstellen, ihr die wesentlichen Tatsachen aus der Kunstgeschichte vermitteln, sie zur Kunstpflege anleiten. Wir *müssen* es. Wir sind das der Jugend schuldig. Aber dabei heisst es: sich selbst prüfen, sich gründlich und gewissenhaft vorbereiten und den Kindern nicht etwa durch Schematismus und Pedanterie des Betriebes — welch letzterer, wenn richtig angefasst und durchgeführt, ihr so herrliche Stunden zu schaffen vermag — die Freude an der Kunst, am Schönen und Hehren verekeln. Vor unrichtigem Dutzendbetrieb warnt auch Ulrich Diem, mit dessen Worten ich schliessen will:

Bismarck hat einst die Politik die Kunst des Möglichen genannt. Die Kunst des Möglichen mit ihrer klaren Beurteilung dessen, was mit den vorhandenen Mitteln unter bestimmten gegebenen Verhältnissen geleistet werden kann und was die Grenzen des Möglichen überschreitet, diese Kunst des Möglichen besitzt auch auf dem hier beleuchteten Gebiete der Kunstbetrachtung entscheidende Bedeutung. Auch hier spielt die Führerbegabung eine sehr grosse Rolle. Von der Persönlichkeit des Lehrers, von seinem persönlichen Kunstsinn, von seiner Einfühlungsgabe, seinem Können und der Kraft seiner Begeisterungsfähigkeit hängt schliesslich der grösste Teil seines „Endsieges“ ab. Die Er-

ziehung zur Kunst ist in der Tat nicht jedermanns Sache. Das meint auch Hasserodt, wenn er warnend seine Stimme erhebt: Nicht jeder Lehrer dürfte sich dazu eignen. Gott bewahre die Jugend vor gewissen Bildererklärern! Trockenheit, Pedanterie, Banausentum, Erklärungswut können hier mehr schaden als nützen. Mit Grauen denkt man dabei an ähnliche Kunststückchen, die Schulmeisterei und philologische Gelehrsamkeit bei Gedichterklärungen verbrochen haben. Also keine Aufdringlichkeiten und kein ödes Zerpflücken! Bilder sind Gedichte. Es gibt düstere Balladen, sonnige Idyllen, geheimnisvolle Rätsel darunter, und wer selber ihres „Geistes keinen Hauch verspürt", wer selber keine herzliche Bilderfreude empfindet, wer kein Gefühl für Melancholie, Heiterkeit, Humor und alle die Klänge reinen menschlichen Empfindens besitzt, der soll die Hand davon lassen! *H. M.*

Schulnachrichten.

Lehrergesangverein Bern. (Korr.) Wir möchten nochmals auf die nächsten Samstag und Sonntag den 22. und 23. d. im Kasino stattfindenden *Klose-Aufführungen* dieses Vereins hinweisen (Vidi Aquam und D-Moll-Messe, letztere von Meister Klose selber geleitet). Eintrittskarten sind im Vorverkaufe bei Krompholz, Spitalgasse, zu beziehen; die Tageskassen werden jeweilen eine Stunde vor Konzertbeginn geöffnet. Der Lehrergesangverein erwartet, vor ausverkauftem Hause singen zu dürfen; versäume daher niemand, mitzuhelfen an der Ehrung von Friedrich Klose.

Verband bernischer Lehrerturnvereine. Am 5. Januar tagte in Bern eine Versammlung des Bezirksvereins Mittelland zur Bestellung des definitiven Vorstandes und, als Vorortssektion, zur Wahl der Mitglieder in den Kantonalvorstand.

Durch Zirkular sollen die Mitglieder über den Verlauf der Verhandlungen an der bezüglichen Versammlung unterrichtet werden. Nachfolgend nur einen kurzen Bericht:

Die Beteiligung war eine schwache; die Landschaft war nur durch zwei Mitglieder vertreten. Nach reger Diskussion wurde beschlossen, die Leitung des Bezirksvereins Mittelland provisorisch dem Vorstand des Lehrerturnvereins Bern und Umgebung zu übergeben, welcher einstweilen die Geschäfte des Bezirksvereins besorgen und dessen Interessen wahren soll. Leider ist die Lehrerschaft der Landschaft um ihre Vertretung gekommen, was baldigst wieder gut gemacht werden muss.

Die dem Vorort zufaliende Wahl von drei Mitgliedern in den Kantonalvorstand konnte in der Weise erledigt werden, dass die bisherigen Mitglieder Widmer und Sterchi wieder gewählt wurden, Alfred Widmer, Turnlehrer, als Präsident, und Hermann Sterchi als Kassier. Als Sekretär wurde bestimmt Hans Meier, Lehrer am Gymnasium.

Der Mitgliederbeitrag wurde festgesetzt auf Fr. 3 für die Kollegen auf dem Lande, und Fr. 4 für die des bisherigen Lehrerturnvereins Bern und Umgebung. Im Mitgliederbeitrag ist eingeschlossen das Abonnement der „Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend", herausgegeben vom Schweizerischen Turnlehrerverein, welche in allen Fragen der leiblichen Erziehung Aufklärung und Anregung bieten und den Mitgliedern sehr willkommen sein werden.

Auf dem Arbeitsprogramm stehen Kurse für volkstümliche Übungen und für Spiele und ein solcher für das Mädchenturnen. Zudem sollen neben den wöchentlichen Übungen (Freitag und Samstag) in der Stadt, auch Übungen auf dem Lande draussen stattfinden, wo dann auch durch Vorträge und Besprechungen für die berufliche Ausbildung der Lehrerschaft etwas geschehen kann.

Durch diese Tätigkeit, die sich der Bezirksverein Mittelland der bernischen Lehrerturnvereine zur Aufgabe gestellt hat, hofft er, das Interesse an der leiblichen Erziehung unserer Jugend zu Stadt und Land noch mehr zu wecken. Deshalb rufen wir den dem Verein bis jetzt fernstehenden Lehrern und Lehrerinnen, denen der Turnunterricht übertragen ist, sowie weitern Interessenten zu: Helft mit und tretet in unsere Reihen! Denn mehr als je ist es notwendig, zur Förderung der leiblichen Entwicklung der Jugend und der beruflichen Ausbildung der Lehrerschaft sich zusammenzuschliessen. *A. E.*

Riggisberg. Auf Anfang der Winterschule ist Herr Lehrer Holzer nach 60 Jahre langem arbeitsreichem Schuldienste vom Lehramt zurückgetreten.

Herr Lehrer Friedrich Holzer wurde im Jahre 1861 als Oberlehrer an die hiesige Primarschule gewählt. Von den 60 Dienstjahren fallen 58 Jahre auf Riggisberg, während welcher Zeit der hochbetagte Jubilar ununterbrochen, in unermüdlichem Fleiss und in seltener Pflichttreue im Dienst unserer Schulgemeinde und im Dienste unserer ganzen Bevölkerung gestanden ist.

Herr Lehrer Holzer hat der Gemeinde Riggisberg nicht nur als tüchtiger Schulmann, sondern auch als vortrefflicher Bürger die wertvollsten Dienste geleistet, wofür wir ihm unsere volle Anerkennung und den herzlichsten Dank sprechen.

Möge unser Papa Holzer noch lange in guter Gesundheit unter uns weilen, möge ihm noch ein schöner Lebensabend beschieden sein, wo er die wohlverdienten Früchte seines arbeitsreichen und segensreichen Lebens noch in Ruhe und Befriedigung geniessen kann. Für die Schulgemeinde: *K. R.*

Sektion Wangen-Bipp. Unsere Sektion versammelte sich Freitag den 10. Dezember 1920 fast vollzählig in Niederbipp. Zu behandeln waren hauptsächlich die beiden bekannten Abstimmungsvorlagen. Herr Lehrersekretär Graf orientierte uns über den Pressedienst im B. L. V. seit seiner Gründung und musste betonen, dass die Pressefrage immer das Sorgenkind des Vereins war. Ein Vereinsorgan zum allseitigen Ideenaustausch war wohl längst das Ideal der Mitglieder des B. L. V. Heute scheinen wir dem Ziele näher zu sein denn je, und gerade wir Landschäftler werden das neue Blatt zu schätzen wissen. Die Versammlung entschied sich denn auch einstimmig für die zweisprachige Ausgabe. Die Gewissheit, mit unsern Kollegen im Jura geistig verbunden zu sein, lohnt wohl die etwas grössern Kosten.

Nicht weniger interessant waren die Ausführungen des Referenten über die Notwendigkeit eines Unterstützungsfonds für Massregelungsfälle. Wir können einen solchen Fonds nur begrüssen. Er wird auch dem B. L. V. die Möglichkeit geben, seinen Massnahmen etwas mehr Nachdruck zu verschaffen. Einstimmig wurde der Beschluss der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins gutgeheissen. Wie hätte man die Kasse vor einem Jahre genannt!?

Mit dem Gefühle, beim Gelingen eines schönen Werkes mitgeholfen zu haben, gingen wir auseinander. *-er.*

Die bernischen Lehrerbesoldungen. (Korr.) Nachdem von einigen Orten schon die Ortszulagen bachab geschickt worden sind und man an andern zur Verab-

reichung solcher keine Miene macht, dürfte es nun doch angezeigt sein, die bernischen Lehrerbesoldungsverhältnisse in ihrem wahren Lichte zu zeigen, um so mehr, als selbst ein Lehrer kürzlich im Promotionsbuch die Ansicht vertrat, wir hätten jetzt „schöne Lehrerbesoldungen". Wie es in Basel ist, wo der Betreffende als Musterpädagoge tätig ist, weiss ich nicht. Für uns sind aber die *bernischen Verhältnisse* massgebend. Natürlich kommt es nicht bloss darauf an, eine wie grosse Nennwertsumme man als Lohn bekommt, sondern ebenso wichtig ist, wie viel man für dieselbe kaufen kann, mit andern Worten die *Kaufkraft*. Nun hat schon der Vorstand der bernischen Lehrerversicherungskasse im letztjährigen Bericht gesagt, dass die *Kaufkraft* des Geldes durch die Teuerung „um mindestens 60 % gesunken", also bei *40 Rappen pro Franken* angelangt sei. Meine Berechnungen an Hand verschiedener publizierter Preisindexe haben diese Angabe bestätigt. Es ergibt sich bei einem Preisindex von

Fr. 1043 am 1. Juni 1914 . . . Fr. 2496—2612 im Jahre 1920
Fr. 1 . . . **41,8—39,9 Rp.**, also zirka **40 Rp.**

Heute kommt mir nun die Preisstatistik des V. S K. in Basel zu Gesicht und diese ergibt auf 1. September 1920 einen Landesindex von Fr. 2695. 52, das macht eine Teuerung auf 258,3 %. Hieraus ergibt sich eine Kaufkraft von Fr. 100 : 258 = **0,39 Rp.** Am vergangenen 1. September hatte die Kaufkraft also noch nicht zugenommen. Legen wir nun diese Kaufkraft von 40 Rp. im Vergleich zum 1. Juni 1914 zugrunde, so ergibt ein Vergleich der damaligen *baren* gesetzlichen Minimalbesoldung mit der heutigen folgende Zahlen (die Naturalleistungen können wegbleiben, weil diese ja bloss die wirklichen Kosten ersetzen sollen, also bezüglich Kaufkraft gleichbleibend anzunehmen sind):

Amtsjahr	Gemeinde + Staat	Total 1914	1920	Kaufkraft à 40 Rp.	„Aufbesserung"
1.—3.	700 + 800	1500	3500	1400	— 100
4.	700 + 800	1500	3625	1450	— 50
5.			3750	1500	± 0
6.	700 + 1000	1700	3875	1550	— 150
7.		1700	4000	1600	— 100
8.		1700	4125	1650	— 50
9.		1700	4250	1700	± 0
10.		1700	4375	1750	+ 50 !
11.	700 + 1200	1900	4500	1800	— 100
12.		1900	4625	1850	— 50
13.		1900	4750	1900	± 0
14.		1900	4875	1950	+ 50 !
15.	ff.	1900	5000	2000	+ 100 !

So die Minimalbesoldung! Noch ungünstiger stellen sich jetzt *die* Besoldungen ohne Ortszulagen, welche 1914 *über* dem Minimum standen. So z. B. war die des Schreibers dies 1914: Fr. 900 Grundbesoldung + Fr. 300 Alterszulage + Fr. 1200 Staatsbeitrag = total Fr. 2400; *heute* Fr. 5000 à 40 Rp. = Fr. 2000, also „Aufbesserung" *minus* **Fr. 400.** Wir sehen, unsere Hoffnung bleibt wohl einzig noch der „Preisabbau" = Krise = Ruin der Volkswirtschaft!

Dr. R.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Übungen: Freitag den 21. Januar, nachmittags 5 Uhr und Samstag den 22. Januar, nachmittags 3 Uhr, jeweilen in der Turnhalle der Knabensekundarschule, Viktoriastrasse.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Vorstand.

Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen. Übung: Sonntag den 23. Januar, nachmittags 1½ Uhr, im Hotel Bahnhof in Konolfingen. Der Vorstand.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen	Anmeldungstermin
a) Primarschule.						
Fuhren b. Gadmen	I	Gesamtschule	ca. 20	nach Gesetz	3 11	8. Febr.
Meiringen	„	Oberklasse	30—40	„ „	3 11	8. „
Hausen b. Meiringen	„	Oberklasse	30	„ „	2 4	8. „
Hofstetten b Brienz	„	Oberklasse	ca. 50	„ „	2 4	8. „
Riedern b. Diemtigen	II	Gesamtschule	25—30	„ „	3 11	8. „
Riedstätten (Guggisberg)	III	Gesamtschule	ca. 50	„ „	3 11	8. „
Burgdorf	VI	VIII a		4700—6200	6 5 13	10. „
Rüdtligen b. Kirchberg	„	Unterklasse	„ 35	nach Gesetz	3 5 11 13	15. „
Süri b. Neuenegg	IX	Unterklasse	„ 35	„ „	3 5 11	10. „
b) Mittelschule.						
Biel Progymnasium		1 Lehrstelle f. Naturgesch., Zeichnen u. Schreiben		6400—8200	6 13	10. Febr.

Anmerkungen: 1 Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 12 Zur Neubesetzung. 13 Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin. † Dienstjahrzulagen.

Zeichenpapiere

weiss und farbig für alle Zwecke.

Billige, farbige Schul-Zeichenpapiere „Normal“, silbergrau Cellulose-Zeichen- und **„Zürcher“** hellgrau Skizzierpapier, **Zeichenblocks, Zeichen- und Skizzierhefte, Pauspapiere, Zeichenmappen.**

Eigene Fabrikation. — Katalog, Muster u. Offerte auf Wunsch. Unsere Spezialität. — Beste Bezugsquelle.

Kaiser & Co., Bern

Papierhandlung und Zeichenbedarf

Bei Wohnungswechsel

bitten wir, der **Buchdruckerei Büchler & Co. in Bern** jeweilen immer die Adressänderung mitzuteilen, ansonst für richtigen Empfang des Berner Schulblattes nicht garantiert werden kann. Wir bitten, dabei nicht nur die neue, *sondern auch die alte Adresse* anzugeben.

Die Expedition.

Unterstützt das

Schulmuseum

durch die

LOTTERIE

50.000 Treffer im Betrag von Fr. 250,000

Haupttreffer: Fr. 20,000, 10,000, 4000

Lose à Fr. 1 und **Ziehungslisten à 20 Cts.** sind zu beziehen von der **Gewerbekasse in Bern** gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages mit Porto auf Postcheck-Konto III/2275.

Gewinn sofort ersichtlich.

Reinertrag für Schulmuseums-Neubau bestimmt. Auf je 100 Lose 12 Gratislose. Wiederverkäufer gesucht.

Bücher

jeder Richtung, für Schulen und Bibliotheken

Sammlungen

als Klassenlektüre besorgt Ihnen stets auf raschestem Wege in Rechnung und zur Einsicht

ERNST KUHN, Buchhandlung, BERN

Zeughausgasse 17

Lehrmittel für Rechnungs- u. Buchführung

als vorzüglich empfohlen und in der ganzen Schweiz eingeführt, teilweise in vielen Kantonen obligatorisch:

Jakob, Aufgaben zur Rechnungs- und Buchführung. Neue 13. Auflage, revidiert. Dutz. 13.20, 1 Ex. 1.20

Jakob, Leitfaden für Rechnungs- und Buchführung. Fr. 2.50

Buchhaltungshefte, System Jakob, blau kartoniert, 47 Seiten, Format zirka 20×25½ cm. Inventarbuch, Journal, Kassabuch und Hauptbuch *in einem Band.* Dutz. 9.50, Stck. 1.70

Buchhaltungshefte, System Jakob, in 4 einzelnen Heften, Inventarbuch, Kassabuch, Hauptbuch zu je 6 Blatt, Journal zu 8 Blatt, zusammen in starker **Kartonmappe.** 12 Ex. Fr. 24.—, 1 Ex. Fr. 2.50

Rechnungsführungsheft, System Jakob, Format 21½ mal 28 cm, zu 16 Blatt, Lineatur mit Doppelkolonnen und 8 Blatt, länglich karriert. Dutz. 19.50, Stk. 1.70

Kaiser & Co., Lehrmittelanstalt, **Bern**

Illustrierte schweizerische

Schülerzeitung

Der Kinderfreund

im Auftrag des Schweiz. Lehrervereins herausgegeben von der Schweizer. Jugendschriftenkommission.

Empfohlen von über 300 Zeitungen.

Abonnementspreis jährlich franko per Post nur **Fr. 2.40**, halbjährlich **Fr. 1.20**

1 kompletter, hübsch gebundener Jahrgang **Fr. 3.20.**

1 kompletter Jahrgang in Prachteinband **Fr. 5.—.**

Frühere Jahrgänge komplett gebunden, hübscher, illustrierter Band von 192 Seiten nur Fr. 2.50 Prachtband nur Fr. 3.80.

Bei Bestellung von 1 Abonnement und 1 letzten oder frühern Jahrgang zusammen 50 Cts. Rabatt.

Sammeldecke, hübsch ausgestattet, solid, mit Elastik versehen, zum Aufbewahren des jeweilen laufenden Jahrgangs, nur 50 Cts.

Zu beziehen durch die

Buchdruckerei Büchler & Co., Bern

„Immergrün"

Original-Lieder f. schweizer. Volks- u. Mittelschulen, von J. Hæberli, Lehrer in Ostermundigen. Im Selbstverlag. Einzelpreis Fr. 1.90. Bei Bezug von 10 und mehr Exemplaren à Fr. 1.50.

Radierungen

von E. Ebner, Lehrer in Karlsruhe, verkauft zu Fr. 9 pro Blatt **Hans Reusser, Glockenthal, Steffisburg.**

Auf Wunsch Ansichtssendung! P 169 T

Bleistifte

Folgende bekannte Marken offerieren wir so lange Vorrat
zu Gelegenheitspreisen

Nr. 238 **Schwan-Stift,** sechseckig, rot poliert, Härte 2 . . . . . Gros **7.20**
Nr. 100 **Lyra,** rund, rot pol., Härte 2 Gros **9.80**
Nr. 915 **Lyra-Schulstift,** sechseckig, rot poliert, Härte 2 und 3 . . . . . Gros **9.80**
Nr. 280 **„Rafael"-Schulstift,** Joh. Faber, rund, poliert, Härte 1—3 . . . . . Gros **11.90**
Nr. 301 **Dessin-Stift,** Joh. Faber, sechseckig, rot poliert, Härte 1—4 . . . . . Gros **16.—**
Nr. 7601 **„Pestalozzi"-Schulstift,** A. W. F., sechseckig, poliert, Härte 1—3 . . . Gros **13.50**
Nr. 125 **Hardtmuth,** rund, unpoliert, Nr. 2 und 3 Gros **12.50**

Beliebte Qualitäten für Schul- und Hausgebrauch, in guter Ceder-Imitation. Echte Ceder ist in diesen Marken nicht mehr erhältlich.

KAISER & Co., Bern

Wandtafeln

mit Rahmen und passenden Gestellen sind in allen kuranten Grössen vorrätig. Gestelle und spezielle Aufmachungen für Schulhäuser werden in allen Tafelqualitäten nach besondern Wünschen ausgeführt.

Schiefertafeln, aus bestem schwarzem Schiefer, auf Lager in zirka 20 Grössen bis 118×168 cm und 138×158 cm mit Rahmen gemessen.

Holztafeln, nur erstes Fabrikat, in Patentrahmen, mit Garantie gegen Ziehen, Werfen usw.

Ia Wasmertafeln, in den kurantesten Grössen bis 112×162 cm.

Grösstes Sortiment und Lager in der Schweiz. Als ganz besonders vorteilhaft empfehlen wir unsere Schiefer-Wandtafeln. Lineaturen nach Vorschrift.

Kartenständer, Karten- und Bilderaufzüge, Zählrahmen.

Interessenten bitten wir, Spezialofferte zu verlangen.

KAISER & Co., Bern

Abteilung Schulhauseinrichtungen.

Die Wahl eines gewerblichen Berufes

Die Berufswahl unserer Mädchen

Wegleitung für Eltern-, Schul- und Waisenbehörden

Beide Schriften sind herausgegeben von der Kommission für Lehrlingswesen des Schweizer. Gewerbeverbandes

Einzelpreis 30 Cts.

Partienweise, von 10 Exemplaren an, zu 15 Cts.

Verlag der Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.

Alle gebräuchlichen

Schul- und Bürofedern

liefert zu billigsten :: Tagespreisen ::

A. Wenger-Kocher, Lyss

Bitte an die Leser:

Wir empfehlen unsern Lesern angelegentlich, bei Bedarf die in unserm Blatte inserierenden Geschäfte zu berücksichtigen und dabei das „Berner Schulblatt", zu nennen.

Druck und Expedition: **Büchler & Co.,** Bern.